

5. Interpellation von Erika Hanhart, Marina Bruggmann, Christian Sticker, Marco Rüegg vom 23. November 2022 "Lichtverschmutzung wirksam bekämpfen und Energie sparen" (20/IN 35/416)

Beantwortung

Präsident: Die Beantwortung des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellantinnen und Interpellanten haben das Wort für eine kurze Erklärung, ob sie mit der Beantwortung zufrieden sind.

Hanhart, GRÜNE: Im Namen der Interpellantinnen und Interpellanten bedanke ich mich beim Regierungsrat für die ausführliche Beantwortung. Ich hätte mir in Bezug auf die Bekämpfung der Lichtverschmutzung etwas mehr Engagement des Kantons erhofft, denn sie hat für die Ökosysteme und die Biodiversität gravierende Folgen. Die Anzahl künstlicher Lichtquellen steigt rasant an. In der Schweiz haben sich die gegen oben gerichteten Lichtemissionen zwischen 1994 und 2020 verdoppelt. Es besteht dringender Handlungsbedarf. Ich **beantrage** Diskussion, um ausführlich über die Auswirkungen und die konkreten Massnahmen zu sprechen.

Abstimmung: Diskussion wird mit 91:23 Stimmen bei 1 Enthaltung beschlossen.

Hanhart, GRÜNE: Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass die dauerbeleuchtete Umwelt gravierende Folgen hat. Die Lichtverschmutzung bedeutet für Pflanzen und Tiere eine weitere Bürde im Überlebenskampf. Die Beleuchtung in der Nacht bringt den natürlichen Tag- und Nachtrhythmus aller Lebewesen durcheinander. Nachtaktive Wild- und Raubtiere sowie Fische und Insekten reagieren stärker auf Licht als wir Menschen. Glühwürmchen können sich nicht mehr paaren, Zugvögel verlieren die Orientierung und Insekten reagieren durch Lichtlockung mit Stress und Erschöpfung. Zwei Drittel der Fledermausarten sind potenziell gefährdet oder vom Aussterben bedroht, vor allem als Folge von Lebensraumverlust, Lichtverschmutzung und Pestiziden. Als Vertilger von Insekten erbringen sie für das Ökosystem eine enorme Dienstleistung. Die Lichtverschmutzung beeinflusst die nächtliche Bestäubung der Pflanzen so sehr, dass diese weniger Samen und Früchte produzieren. Auch viele Menschen werden durch Lichtemissionen gestört. Sie schlafen schlecht oder werden gar krank. Ich bin von der wenig aktiven Beteiligung des Kantons bezüglich Vermeidung von Lichtverschmutzung enttäuscht. Er schiebt den Ball den Gemeinden zu. Leider sind sich nicht alle Gemeinden des Problems bewusst. In Münsterlingen brannten die Strassenlaternen beispielsweise während mehrerer Wochen aus nicht nachvollziehbaren Sicherheitsgründen die ganze Nacht hindurch. Auch die übermässige nächtliche Beleuchtung einer Tankstelle in Sirnach gab kürzlich zu reden. Die folgenden Massnahmen müssten ergriffen werden: Nebst der Verbindung von artenreichen Grünflächen und Gewässern wächst die Bedeutung von Dun-

kelkorridoren. Es ist lobenswert, dass im Rahmen des "Massnahmenplan Biodiversität 2023 – 2028" Dunkelkorridore vorgesehen sind. Nur sollten diese nicht in den nächsten Jahren, sondern sofort geschaffen werden. Ein grosser Teil der Lichtemissionen entsteht durch die Beleuchtung von Strassen und Plätzen. Es ist mir bewusst, dass auf die Verkehrssicherheit und das Sicherheitsgefühl der Menschen Rücksicht genommen werden muss. Mit LED-Leuchten in Kombination mit intelligenten Steuersystemen kann das Licht gezielt und bedarfsgerecht eingesetzt werden. Technisch ausgereift ist auch das System mit Bewegungsmeldern. Die Hälfte der 25'000 Strassenleuchten auf den Berner Kantonsstrassen werden bereits über Bewegungsmelder gesteuert. Jährlich kommen 1'500 Smart-Leuchten dazu. Auch eine zeitlich abgestufte Absenkung der Beleuchtung ist wirksam. Ein wichtiger Nebeneffekt dieser Systeme ist die grosse Energieersparnis. Es wäre sehr wichtig, wenn das Ausschalten aller Schaufensterbeleuchtungen, Firmenbeschriftungen sowie Gebäude- und Fassadenbeleuchtungen von 22 Uhr bis 06 Uhr durchgesetzt werden könnte. Auch in den Privatgärten hat es viel zu viele künstliche Lichtquellen. Diese sollten durch gezielte Informationen reduziert werden. Damit neue Richtlinien und Schwellenwerte durchgesetzt werden können, muss das Wissen um die Schattenseiten der künstlichen Beleuchtung ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gelangen. Eine gemeinsame Kampagne des Kantons, der Städte und Gemeinden wäre dringend erforderlich. Bei der Lichtverschmutzung spielen die gleichen Mechanismen wie beim Klimawandel. Der Schwund der Artenvielfalt ist nicht direkt spürbar. Deshalb verdrängt der Mensch das Problem.

Wohlfender, SP: Die Lichtverschmutzung ist nicht erst seit der Energieknappheit ein Problemfeld, sondern vielleicht dem Zeitgeist geschuldet. Wir Menschen verlagern den Aktivismus in den Abend oder gar in die Nacht hinein und brauchen dafür Licht. Energie steht uns als Licht immer kostengünstig zur Verfügung, und diese Energie wird genutzt, ob sinnvoll oder nicht. Das Phänomen des Insektensterbens wird uns immer wieder vor Augen geführt. Weniger Bienen, weniger Wespen, weniger Mücken, weniger Nachtfalter und die wenigen, die es noch gibt, hängen tot an den Spinnweben am Kandelaber. Auch deshalb müssen wir Menschen etwas für die nachtaktiven Tiere tun. In einer fünfseitigen Beantwortung hält der Regierungsrat die Problemfelder der Lichtverschmutzung sowie mögliche Begrenzungen derselben fest. Die nächtliche Strassenbeleuchtung wiegt uns in einer gewissen Sicherheit. Auch ich möchte sie spät abends nicht missen. Es stellt sich einzig die Frage, ob die Laternen bis spät in die Nacht brennen sollen. Ebenso berechtigt ist die Frage, ob der Kanton gegenüber den Gemeinden mehr Einfluss geltend machen soll, damit die Dauer der Strassenbeleuchtungen minimiert werden muss, und ob die Umstellung auf energiereduzierte Leuchtmittel forciert werden soll. Diese Aufgaben nur den Gemeinden zu delegieren, scheint wenig zielstrebig zu sein. Nebst der Strassenbeleuchtung sind auch die Lichtemissionen von Gebäuden nicht unerheblich. Die Argumentation des Regierungsrates, dass Restriktionen für Reklame und Werbetafeln der Recht-

sprechung widersprechen würden, ist mutlos. Kein potentieller Kunde braucht nach Ländenschluss ein lichtdurchflutetes Schaufenster oder eine grelle Reklametafel. Marketing und Werbung laufen heute längst auf anderen Kanälen ab. Sogar in Lyon, der Stadt des Lichts, sind nachts alle Schaufenster dunkel. Es stellt sich die Frage, weshalb dies im Thurgau nach 22 Uhr nicht ebenfalls möglich sein soll. Wir sollten das Problem der Lichtverschmutzung jetzt anpacken und vom Regierungsrat eine klarere Haltung sowie die Einleitung griffigerer Massnahmen zur Minderung der Lichtverschmutzung fordern, sei dies mit Regelungen zu nächtlichen Strassenbeleuchtungen oder klaren Einschränkungen bei Leuchtreklamen und beleuchteten Gebäuden, und zwar innen und aussen während den Nachtruhezeiten.

Stricker, Die Mitte/EVP: Im Namen der Fraktion Die Mitte/EVP bedanke ich mich herzlich für die ausführliche und detaillierte Beantwortung der Interpellation. Das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung gilt es, wirklich ernst zu nehmen. Kürzlich wurde ich in einem Interview gefragt, wie ich mich auf dem Bahnhof Amriswil fühle. Ich habe geantwortet, dass ich mich absolut sicher fühle und mir überlegt, ob das übertrieben war. Ich habe gemerkt, dass das Ankommen auf dem Bahnhof wie ein Nachhausekommen ist, da der Bahnhof gut ausgeleuchtet ist. Ich gehe mit dem Regierungsrat einig, dass es offensichtlich und erfreulich ist, dass fortlaufend auf dimmbare und einzeln schaltbare LED-Leuchten umgestellt wird. Diesbezüglich ist wirklich viel in Bewegung. Im Zusammenhang mit steigenden Strompreisen beginnt sich das Energiesparen zu lohnen. Es gilt jedoch, sorgfältig hinzuschauen, wenn sich abzeichnet, dass Nachtdunkelheit gegen Bundesrecht verstösst. Dennoch wirkt es in der Beantwortung des Regierungsrates ein wenig so, als ob alles im Grünen sei. Auch mich treibt es um, wenn man hört, dass sich die Lichtstreuung zwischen 1994 und 2020 verdoppelt hat. Das Material, das uns die Motionärin vorgetragen hat, nämlich wie viele Tiere und Menschen darunter leiden, kann uns nicht egal sein. Weiter ist offensichtlich, dass Verhaltensänderungen frustrierend langsam geschehen, und zwar nicht zuletzt, weil Sofortgewinne immer eine grosse Rolle spielen. Das wissen wir vom Flugverkehr. Sofortgewinne gibt es auch im Bereich der Beleuchtung. Ein beleuchtetes Plakat oder ein freundlich heller Platz ist einfach attraktiv. Die Beleuchtung wird in der nächsten Weihnachtszeit mit Garantie wieder kommen, da sie die Konsumstimmung anheizt. Das sind Sofortgewinne, die eine direkte Auswirkung auf das Thema Licht haben. In diesem Zusammenhang irritiert es mich, wenn es in der Beantwortung zu Frage 1 heisst, dass der Regierungsrat seitens des Kantons keine allgemeine Sensibilisierung der Bevölkerung vorsehe. Es ist nötig, dass die Gemeinden als Verantwortungsträger "in die Hosen steigen". Ergänzend gilt es jedoch, gut zu prüfen, ob es auch kantonale Möglichkeiten gibt. Eine besondere Chance sehe ich dabei im Sensibilisieren und Einflussnehmen über Förderbeiträge. Denn aus meiner Sicht wird das noch viel zu wenig berücksichtigt. Meines Erachtens könnte man über vorhandene Gefässe relativ einfach Einfluss nehmen. Ich behaupte sogar, dass dies möglich ist, ohne

viel Geld in die Hand nehmen zu müssen. Ich habe mir vier Bereiche angeschaut: Amriswil ist Energiestadt und besitzt mittlerweile das Goldlabel. Das Thema der Lichtverschmutzung war bis jetzt kein Teil des Aktivitätenprogramms. Es ist erst für die nächsten vier Jahre vorgesehen und als Punkt "Analyse zu Lichtverschmutzung und Betriebszeiten prüfen" enthalten. Ich stelle fest, dass dieser Punkt nicht berücksichtigt werden musste, um das Goldlabel zu erreichen. Man könnte zusätzlich die einfachen Kriterien "Bereiche mittels adressierbaren Leuchten zu Schaltgruppen zusammenfassen" und "bedarfsgerechte Steuerung mit Zeitschaltprogrammen und Helligkeitssensoren" mit hineinnehmen und dies in einem frühen Bereich erzwingen, wenn man Energiestadt werden will. Das zweite Beispiel ist der GEAK, der Gebäudeausweis der Kantone. Dabei wird die Effizienz der Gebäudehülle und die Qualität des Wärmeschutzes beurteilt. Es stellt sich die Frage, weshalb es keine Qualität des Lichtschutzes gibt und man darauf verzichtet, das Thema der Aussenbeleuchtung zu berücksichtigen. Wir sind uns einig, dass es Nonsense ist, Gärten zu beleuchten. Man könnte dies doch für all jene, die über einen GEAK Fördergelder generieren wollen, als Kriterium festlegen. Aus meiner Sicht könnte mit einer Reglementänderung viel erreicht werden. Die Abteilung Energie des Kantons hat mich auf das Förderinstrument "ProKilowatt" hingewiesen. Dabei handelt es sich um ein nationales Förderprogramm. Unter dem Stichwort "Beleuchtung" werden dort acht Musterbeispiele vorgestellt. Ich habe sorgfältig überprüft, ob das Thema der Lichtverschmutzung irgendwo zu finden ist, und ich wurde fündig. Unter "Sportanlagen" ist auf der Webseite im konkreten Projekt der Hinweis zu finden, dass es wichtig sei, Leuchten asymmetrisch anzubringen, um die Lichtverschmutzung tief zu halten. Dies ist aber der einzige Hinweis. In Zermatt konnte der Stromverbrauch der Perronbeleuchtung durch ein Projekt um 70 % reduziert werden. Das Thema der Lichtverschmutzung war jedoch keiner Rede wert. Bei Landi-Läden investierte "ProKilowatt" 100'000 Franken für die Umrüstung auf neue Leuchtmittel. Wie die Parkplätze beleuchtet sind, war jedoch kein Thema. Auch im kantonalen Förderinstrument wird nur geschaut, wo elektrische und thermische Energie reduziert werden kann. Ich bitte den Regierungsrat, Wege zu suchen, um über Fördergelder Einfluss zu nehmen, damit wir bei dem sensiblen Thema der Lichtverschmutzung weiterkommen. Ich bin davon überzeugt, dass es so attraktiv ist, Licht zu streuen, und so sensibel ist, zu viel Licht zu bringen, dass es den Einfluss des Regierungsrates braucht.

Opprecht, FDP: Die FDP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die umfassende Beantwortung der Interpellation. Der Regierungsrat bringt mit der Beantwortung Licht ins Thema Licht und erläutert verständlich, wo es bezüglich Lichtverschmutzung respektive Nachtdunkelheit gesetzliche Grundlagen gibt und wie der Vollzug geregelt ist. Da die Nachtdunkelheit den Vollzugsbereich der Gemeinden betrifft, liegt es an den Gemeinden, zu handeln, beispielsweise mit Hinweisen und Sensibilisierung der Betreiber von Reklamebeleuchtungen, dass diesbezüglich Bestimmungen analog der Nachtruhe gel-

ten. Sehr viel Licht in der Nacht stammt von der öffentlichen Beleuchtung. Hier gehen die Meinungen der Bevölkerung auseinander. Die einen hätten es am liebsten dunkel, sei es aus ökologischen Gründen oder einfach damit es nicht in die Stube oder ins Schlafzimmer blendet. Die anderen hätten es aus Sicherheitsgründen wiederum am liebsten, wenn die Strassenlampe vor dem eigenen Haus die ganze Nacht leuchtet. Nach meiner Einschätzung haben es die Gemeinden in den allermeisten Fällen gut im Griff, welche Lampen an neuralgischen Stellen die ganze Nacht leuchten müssen und welche Lampen je nach kommunalen Bedürfnissen, und teils auch abgestimmt auf den öffentlichen Verkehr, irgendwann ablöschen sollen, sei es um 23 Uhr, 24 Uhr oder später. Es braucht in der vorliegenden Thematik keine weitergehenden kantonalen Vorschriften zu den bestehenden Regelungen.

Priska Peter, SVP: Die SVP-Fraktion bedankt sich beim Regierungsrat für die ausführliche Beantwortung der Interpellation. Auch ich ärgere mich manchmal über das viele Licht. Dass die Beleuchtung der Strassen und Plätze der Sicherheit dient und das Gefühl von Sicherheit bei jeder Person anders ist, haben wir im Zusammenhang mit der Strommangellage bereits letztes Jahr in der Öffentlichkeit breit und kontrovers diskutiert. Wie bereits in der Beantwortung erwähnt, liegt der Vollzug grossmehrheitlich bei den Gemeinden und wird über das Bundesgesetz über den Umweltschutz geregelt. Die Umstellung auf LED-Leuchtmittel hat im Kanton und in den Gemeinden Fahrt aufgenommen. Das begrüssen wir sehr. Wir sollten uns doch alle an der eignen Nase nehmen und uns fragen, wie es bei uns privat aussieht und ob wir Licht benötigen, um von einer Veranstaltung sicher nach Hause zu kommen. Wer im Winterhalbjahr Sport betreibt, weiss zudem, dass dies ohne Licht fast unmöglich ist. Es geht somit um die Frage, auf welches Licht jeder einzelne ganz genau verzichten würde. Die SVP-Fraktion möchte auf Eigenverantwortung setzen und erachtet es als sinnvoll, dass der Kanton die Gemeinden bei der Sensibilisierung der Bevölkerung unterstützt.

Mader, EDU: Die EDU-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation. Wir haben uns intensiv damit auseinandergesetzt. Übermässige Beleuchtung der nächtlichen Umgebung schadet Mensch und Tier. Weshalb wir Tag und Nacht haben, hat definitiv einen Grund. Der Tag wie auch die Nacht haben in der Schöpfung ihren Auftrag gefasst. Sie dürfen nicht durch Menschenhand sinnlos manipuliert werden, sonst fällt etwas aus dem Gleichgewicht. Dass dies nicht mehr weit entfernt ist, beweist die vorliegende Interpellation sowie mehrere Traktanden in der Raumplanungskommission zu diesem Thema. Durch reduzierte Beleuchtung können zudem Energie und Kosten gespart werden, was sicherlich sinnvoll ist. Dennoch müssen wir aufpassen, da eine angemessene Beleuchtung in der Dämmerung und teilweise bei Nacht sehr wichtig ist, um die Sicherheit zu garantieren, vor allem im Strassenverkehr oder bei Fussgängerstreifen und in den Quartieren. Zu Frage 2: Die EDU-Fraktion begrüsst die Beschaffung

aktueller Daten zur Beleuchtung entlang der Kantonsstrassen durch das Tiefbauamt sowie die Aktualisierung des Beleuchtungskatasters. Dadurch werden wichtige Grundlagendaten geschaffen, die man weiterverwenden kann. Die Umrüstung auf LED-Leuchtmittel und intelligente Steuerungen geht zügig vorwärts. Diese bringt grossen Nutzen und ergibt Sinn. Zu Frage 5: Für die EDU-Fraktion gibt es in der kantonalen Verwaltung ein Gebäude, das repräsentieren soll und deshalb über eine entsprechende Beleuchtung und Aussenbeleuchtung verfügen muss. Ich spreche dabei vom Regierungsgebäude. Wichtig erscheint uns abschliessend, dass nicht nur das Zauberwort "LED-Leuchten" der Reduktion von Lichtemissionen dient, sondern auch ein bewusster Verzicht grosse Verbesserung bringt. Denn dieser nützt viel, und wir haben diesbezüglich riesiges Potenzial.

Mathis Müller, GRÜNE: Ich bedanke mich bei den Interpellantinnen und den Interpellanten für den Vorstoss und beim Regierungsrat für die Beantwortung. Vieles zum Thema wurde bereits von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern thematisiert. Ich möchte auf das künstliche Nachtlicht respektive die Lichtverschmutzung als Fakt, die Lichtverschmutzung in Bezug auf den Energieverbrauch und die Lichtverschmutzung und die Biodiversität eingehen. Gerne möchte ich die Frage aufwerfen, wann die Ratsmitglieder zum letzten Mal die Milchstrasse gesehen haben. Die künstliche Beleuchtung von Aussenräumen hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Im Mittelland, in Mitteleuropa, in der Po-Ebene, überhaupt in Westeuropa und anderswo sind die Nächte in der Landschaft heute grossflächig mindestens doppelt so hell wie natürlich. In den Agglomerationsgebieten und in Städten sind sie unter den Lichtglocken oder Lichtkuppeln natürlich noch viel heller. Ich stelle mein Votum deshalb unter das Motto: "Wenn der Mond vom Himmel fällt". Wenn man heutzutage im Thurgau bei nebfreien Nächten in der offenen Landschaft nach absoluter Dunkelheit sucht, wird man fast keinen Standort mehr finden. In der Schweiz gibt es in den Alpen glücklicherweise noch sehr entlegene Täler, in denen noch absolute Dunkelheit vorherrscht. Zum zweiten Aspekt: Es ist nur logisch, dass Lichtverschmutzung auch Energieverschwendung ist. Durch entsprechende Massnahmen dagegen und effizientere Stromgeräte könnten hierzulande 40 % des Stromverbrauchs eingespart werden, auch im Winterhalbjahr. Natürlich sind meine drei erwachsenen Töchter und meine Frau froh, wenn die Strassenlaternen nachts brennen, wenn sie noch unterwegs sind, wenn auch nur aus psychologischen Gründen. Die Beleuchtungen sollten aber wieder ablöschen, wenn die Strassen leer sind. Nachtlicht ist für die Natur schädlich, womit ich bereits beim dritten Aspekt angelangt bin. Das Licht und die Dunkelheit als Ressource sind für viele Tiere und Pflanzen für ihr Verhalten entscheidend. Immerhin sind 60 % der wirbellosen Fauna und 30 % der Wirbeltiere nachtaktiv. Ich konzentriere mich aber nur auf die Schmetterlinge und die Pflanzen. Die Nachtfalter werden durch das blaue Spektrum des LED-Lichts so stark irritiert, dass deren Bestäubungsleistung durch Kunstlicht massiv reduziert wird. Als Folge davon ist die Samenpro-

duktion betroffener Pflanzen ebenfalls niedriger. Wegen Kunstlicht wird die Pflanzenphänologie, sprich die Keimung, der Blühtermin und die Samenbildung vorverschoben. Viele Arten blühen bis zu 10 Tage früher. Die Anzahl Blüten wird reduziert und die Duftemissionen der Blüten verändern sich. Der Effekt des Kunstlichts in der Nacht auf die Interaktionen zwischen Insekten und Blüten ist deshalb enorm. Mit Kunstlicht wird die Kohldistel in der Nacht beispielsweise lediglich von sechs Bestäuberarten besucht, wohingegen es ohne Beleuchtung zwölf verschiedene Arten sind. Die Kohldistel produziert bei Kunstlicht so 20 % weniger Samen. Die Nachtfalterweibchen produzieren weniger Eier, je heller die Nacht ist. Die Langzeitwirkung der Lichtverschmutzung auf die Populationen und schliesslich die Biodiversität dürfte sehr gross sein. Wie Sie merken, ist die Natur mein Seelendoktor. Die Natur, die Ökosysteme und die Lebewesen sind jedoch so vernetzt, wie unser Gehirn mit seinen 86 Milliarden Nervenzellen. Je älter diese werden, umso mehr sterben sie ab. Die alleinige Umstellung auf LED-Leuchten bedeutet hinsichtlich der Lichtverschmutzung jedoch eine Verdopplung, da ihr Licht intensiver ist. Auch die Autoscheinwerfer werden immer stärker, Stadionbeleuchtungen nehmen zu usw., so dass die vermeintliche Eindämmung der Lichtverschmutzung wieder kompensiert wird. Die LED-Lampen strahlen zudem maximal im kalten Bereich des blauen Spektrums, dem empfindlichsten Bereich für viele nachtaktive Insekten wie den Nachtfaltern. Ich fasse zusammen: LED-Licht ist normalerweise intensiver. Es bringt auf derselben Fläche eine Vergrösserung der Lichtverschmutzung mit sich. Wenn wir die Lichtverschmutzung somit tatsächlich reduzieren möchten, müssen wir auf warme LED-Leuchtmittel setzen, die im rot-grünen Spektrum unter 300 Kelvin strahlen. Diese sind allerdings noch etwas teurer.

Regierungsrat **Dr. Diezi:** Ich bedanke mich für das wichtige Thema. Lichtverschmutzung steht heute zurecht im Fokus, währenddem es in der Vergangenheit wohl eher stiefmütterlich behandelt wurde. Aus meiner Sicht ist die Bevölkerung in Bezug auf die vorliegende Problematik schon sehr sensibilisiert. Es kann ein Problem sein, wenn man teilweise gar nicht mehr schlafen kann, weil in der Tankstelle nebenan die ganze Nacht das Licht brennt. Man sollte die bereits eingetretene Sensibilisierung nicht unterschätzen. Meines Erachtens ist bei der Bevölkerung das Grundwissen vorhanden, dass auch die Natur unter der Lichtverschmutzung leidet. Die eigentliche Frage besteht darin, ob bei der Thematik aus kantonaler Sicht akuter Handlungsbedarf besteht. Die Rechtslage ist aus unserer Sicht klar. Dies wurde in der Beantwortung so zusammengefasst. Die Lichtverschmutzung ist grundsätzlich so weit wie möglich zu reduzieren. Es gibt gewisse Richtlinien respektive Regelwerke, die diesbezüglich beigezogen werden können. Die Gemeinden können im Rahmen des Vollzugs zudem weitere Vorschriften erlassen. Unseres Erachtens besteht aus kantonaler Sicht somit kein Handlungsbedarf. Nun stellt sich noch die Frage, ob beim Vollzug Handlungsbedarf besteht. Diesbezüglich wurde vorgebracht, dass wir uns die Sache ein wenig einfach machen würden und den Ball einfach

den Gemeinden zuschieben. Nein, wir schieben den Ball nicht einfach den Gemeinden zu. Der Ball liegt bei den Gemeinden. Aufgrund der Zuständigkeit ist der Vollzug hier klar Gemeindesache. Das gilt es, schlicht und einfach zu respektieren. Wir können die Zuständigkeiten nicht einfach je nach Thematik überspielen. Hier sind die Gemeinden im Lead, wie wir es von berufener Seite gehört haben. Es ist sicherlich so, dass Lichtverschmutzung vor zehn Jahren vielleicht noch kein grosses Thema war, jetzt aber ein fortlaufender Prozess ist. Meines Erachtens ist das Thema bei den Gemeinden angekommen, und es wird fortwährend für die nötigen Verbesserungen gesorgt. Aus kantonaler Warte besteht kein Anlass, in die Gemeindeautonomie einzugreifen. Es wurde gesagt, dass es schön sei, wenn man jetzt Dunkelkorridore einführe, dies aber bitte sofort. Auch ich hätte manchmal Freude, wenn die Dinge viel schneller gehen würden. Entscheidend ist aber, dass die Zielrichtung klar ist und sowohl die Gemeinden als auch der Kanton in ihren Zuständigkeitsbereichen die Lichtverschmutzung reduzieren wollen. Wir haben uns in der Biodiversitätsstrategie klare Ziele gesetzt. Ich bitte Sie, uns daran arbeiten zu lassen. Zaubern können wir nicht. Das können auch die Gemeinden nicht. Entscheidend ist, dass das Thema gesetzt ist. Die Regeln sind klar, genauso wie die Stossrichtung. Wir sind auf dem richtigen Weg unterwegs.

Diskussion – **nicht weiter benützt.**

Präsident: Das Geschäft ist erledigt.